

Ein Kommentar des Weltfriedensdienst e.V. zum ENDA Pronat Positionspapier, G20 und Compact with Africa

Von Jörg John
Hamburg, 10.7.2017

Unsere Partnerorganisation ENDA Pronat prangert in ihrem Positionspapier die Mechanismen an, mit denen die internationale Handels-, Wirtschafts- und Finanzpolitik eine eigenständige selbstbestimmte und nachhaltige Entwicklung der meisten afrikanischen Staaten zur Überwindung der Armutsmechanismen verhindert. Die dringlichsten Armutprobleme wie Ernährungssicherung, ausreichendes Einkommen und nachhaltiges Ressourcenmanagement konnten nicht gelöst werden, sondern wurden sogar durch das Agieren multinationaler Unternehmen zementiert oder verstärkt, z.B. Land- und Wasserraub. Dabei zeigt die Erfahrung mit ENDA Pronats jahrelanger Projektarbeit, dass Problemlösungen auf der lokalen und nationalen Ebene erarbeitet werden müssen, ausgehend vom Wissen und den Bedürfnissen der Menschen vor Ort und den spezifischen ökologischen Bedingungen. Dazu ist gleichzeitig eine Stärkung der zivilgesellschaftlichen Organisationen, die die Bevölkerung bei diesen Prozessen besonders auch im ländlichen Raum begleiten können, nötig. Dieser Bottom-Up-Ansatz hat in Senegal zu einem landesweiten Dialog geführt und dazu, dass die Vorschläge der ländlichen Bevölkerung zu einer ausgewogenen und inklusiven Bodenrechtsreform in den ersten Gesetzesentwurf Eingang gefunden haben: eine wesentliche Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung im Sinne der Agenda 2030.

Das wäre ja eigentlich eine Blaupause für die G20-Initiative und ihrem „Marshall-Plan für Afrika“. Und tatsächlich verlautete es in den letzten beiden Wochen vor dem G20-Gipfel in Hamburg zwar wiederholt sehr ermutigend aus deutschen Regierungskreisen „Nicht über Afrika reden, sondern mit Afrika...“, allen voran die Kanzlerin, das Finanzministerium und das BMZ. Dennoch passt der Tenor des Berichts der neuen Afrika-Initiative der G20, des „Compact with Africa“ (CWA), auch Marshallplan für Afrika genannt, der G20 Finanzminister und Zentralbankgouverneure vom März 2017 ([Link zum Bericht](#)), nicht oder nur sehr bedingt zu diesem Anspruch. Denn es sind in erster Linie die machthabenden Eliten aus dem Norden und dem Süden, mit multinationalen Unternehmen und oder dem Großkapital im Gefolge, die über den einzuschlagenden Weg für eine wirtschaftliche Entwicklung entscheiden wollen. Dabei wird sich in besagtem Papier um ein hochwissenschaftlichen Anspruch bemüht, wobei dann aber doch nur von der Prämisse ausgegangen wird, dass durch die Schaffung besserer Bedingungen für private Investitionen signifikanter Fortschritt herbeigeführt wird (Bericht CWA S.5). Einfach so! Daraus werden dann alle „nötigen“ makroökonomischen, handels- und finanzpolitischen Schritte zur Förderung eines investorenfreundlichen Klimas abgeleitet.

Der einzuschlagende Weg wird also von „oben“ verordnet und geht aber damit am Kern des Problems, nämlich der nachhaltigen Ernährungssicherung und effizienten Armutsbekämpfung von „unten“, vorbei und steht damit der Erfahrung ENDA Pronats recht unversöhnlich gegenüber. Mit keinem Wort werden die Rolle der Bürger (ländliche und städtische) und der Organisationen der Zivilgesellschaft erwähnt. Oder die bäuerlichen Familienbetriebe, die immer noch trotz aller politischen und klimatischen Widrigkeiten den Großteil der Nahrungsmittel produzieren. Sie hätten somit nicht die Möglichkeit, ihre Bedürfnisse und Vorstellungen einzubringen. Zumal in den meisten afrikanischen Ländern die demokratischen Grundrechte stark eingeschränkt sind und die Zivilgesellschaft eine weitaus größere Unterstützung erfahren müsste, damit sie sich Gehör verschaffen und konstruktive Prozesse anstoßen kann. Also doch eher „über“ Afrika reden statt „mit“?

Und dies vor dem Hintergrund, dass das Ernährungsproblem eigentlich ein Verteilungsproblem ist, hervorgerufen durch eben diese internationalen Handels- und Finanzmechanismen...

Wo es hinführt, wenn rein handels-, finanz- und wachstumstechnische Aspekte zur Unterstützung einer wirtschaftlichen Entwicklung herangezogen werden, kann man übrigens im Film „Konzerne als Retter – das Geschäft mit der Entwicklungshilfe“ von Arte und NDR ([Link zum Film](#)) erfahren: die geradezu grotesken Beispiele der

Förderung durch französische und deutsche Entwicklungsfonds einer Kühlkette für den Absatz deutscher Tiefkühlkost (Dr. Oetker Pizza) in Nairobi oder von Palmölplantagen in Sambia, bei denen Kleinbauern ihr Land und damit ihre Existenzgrundlage verloren haben, funktionieren sicherlich nach den wirtschaftswissenschaftlichen Konzepten, die im Papier des CWA bemüht werden, aber sie werden nicht die Ernährungs- und Einkommensprobleme benachteiligter Bevölkerungsgruppen in Afrika lösen und ihnen damit weiterhin essenzielle Menschenrechte verwehren.

Unser Kommentator Jörg John arbeitet seit 1998 als Agraringenieur bei ENDA Pronat in Senegal